

Liebe Freundinnen und Freunde, sehr geehrte Damen und Herren,

Sie halten den neuen Stachel mit einer Vielzahl von Themen in den Händen. Auf diese Vielfalt können wir stolz sein, zeigt sich doch dadurch, dass wir ein aktiver und schlagkräftiger Verband mit vielen rührigen Gruppen sind. Für diese Arbeit möchte ich mich bei allen Aktiven recht herzlich bedanken. Ich bin sicher, dass auch in 2017 viele Herausforderungen auf uns warten, die wir nur gemeinsam meistern können.



Der Aufreger in den letzten Wochen waren die neuen Bauernregeln, die das Bundesumweltministerium publiziert hat. In manchmal doch recht holpriger Form wurden die drängenden Probleme der Landwirtschaftspolitik thematisiert: Massentierhaltung, Monokulturen, schwindende Artenvielfalt, Überdüngung und Pestizidbelastung der Böden, Nitrat im Grundwasser, Betriebsaufgaben - um nur die wichtigsten Punkte zu nennen- wurden in Reinform kritisiert. Das Echo war weitgehend negativ und fiel auch in der Form übertrieben heftig aus. Das Erstaunliche jedoch war, dass sich niemand inhaltlich mit den Thesen auseinandersetzte, sondern dass die äußere Form als willkommener Vorwand diente, die Inhalte schlichtweg zu ignorieren. Unser Vorsitzender Hubert Weiger war einer der wenigen, der auf die Fragestellungen einging und Bundeslandwirtschaftsminister Schmidt und den bayerischen Ministerpräsidenten Seehofer aufforderte, sich der Diskussion um eine zukunftsorientierte Agrarpolitik zu stellen. „Die gesellschaftliche Diskussion über die Zukunft der Landwirtschaft ist dringend nötig, damit endlich mehr Menschen in Stadt und Land überlegen, mit welcher Agrarförderpolitik bäuerliche Betriebe überleben und diese gleichzeitig Umwelt- und Tierschutzstandards erfüllen können“ Dem kann ich mich nur anschließen. Das Umweltministerium hat meines Erachtens auch die richtigen Themen benannt und wer sonst, wenn nicht die Umweltministerin muss die oben genannten Probleme ansprechen. Dass die neuen Bauernregeln nur bedingt literarischen Ansprüchen genügen, dieses Schicksal teilen sie auch mit den altbekannten Sprüchen. Nur deshalb versuche auch ich mich noch an einem Reim:

*Liebe Bauern, schimpft nicht nur,
wir schaun hinaus in Feld und Flur
und wir können alle seh'n,
so kann es nicht weitergeh'n.*

Viel Spaß und hoffentlich interessante Infos bei der Lektüre wünscht Ihnen

Paul Becker

Einladung

zur

Jahreshauptversammlung

am **Donnerstag, 30. März, um 19.30 Uhr**
im **Gasthof „Bergwirt“ in Herrieden-Schernberg**

Tagesordnung:

1. Tätigkeitsbericht des 1. Vorsitzenden
2. Kassenbericht
3. Kurzberichte über verschiedene Arbeitsschwerpunkte
4. Aussprache
5. Entlastung des Vorstandes
6. Ehrung langjähriger Mitglieder

Zeigen Sie Ihre Verbundenheit zum Bund Naturschutz, wir freuen uns auf zahlreiche Teilnahme.

Größte Artenschutzaktion im Landkreis beginnt

Zum Zeitpunkt des Stachel-Erscheinens ist die alljährliche Laichwanderung unserer Amphibien von ihrem Winterversteck zum Laichgewässer sicherlich schon in vollem Gange. Weil diese allzu oft tödlich für die Tiere endet, wenn zwischen Winterquartier und Laichgewässer eine stark befahrene Straße liegt, führen wir in enger Zusammenarbeit mit den Straßenmeistereien die größte Arten- und Tierschutzaktion im Landkreis durch.

Im vergangenen Frühjahr wurden an 38 Straßenabschnitten 47.647 Kröten, Frösche und Molche vor dem Straßentod durch Überfahren gerettet – noch nie war die Zahl der geretteten Tiere so groß: 34.307 Erdkröten, gefolgt von 3.794 Teichmolchen und 3.316 Grasfröschen, aber auch seltenere Arten wie Kammmolch, Knoblauchkröte und Laubfrosch waren darunter. Wir kennen die genauen Zahlen, weil im Rahmen der Betreuung die Tiere auch, soweit möglich, nach Arten bestimmt und gezählt werden. Im Mittelpunkt steht aber ganz klar die Rettung vor dem Überfahren bei der konzentrierten Zuwanderung zum Laichgewässer: Hier wird nicht nur gezählt und beobachtet, sondern konkret gerettet!

Wir können diese Aktion nur stemmen, weil sich etwa 120 Ehrenamtliche kontinuierlich über einen etwa fünfwöchigen Zeitraum beteiligen und dabei ca. 2.200 Arbeitsstunden leisten! In diesem Jahr kommen aufgrund entsprechender Meldungen aus der Bevölkerung mehrere neue Abschnitte hinzu, nämlich bei Aurach, Ansbach-Schalkhausen, Windsbach und Wicklesgreuth.

Fortsetzung „Amphibien“ von Seite 3

Flächenschenkung für Naturschutz

Wir können unseren Bemühungen zur dauerhaften Biotopsicherung durch die Natur- und Umweltstiftung zwei weitere erfolgreiche Beispiele aus dem Raum Rothenburg hinzufügen: Bei Taubertzell erhielten wir zwei Flurstücke als Schenkung. Am Karrachsee, wo wir schon seit Jahrzehnten etliche Flächen betreuen, konnten wir fünf Flurstücke mit Förderung durch den Bay. Naturschutzfonds erwerben. Aber der Reihe nach:

Anfang des 20. Jahrhunderts wurde im Taubertal mit Nebentälern der Weinbau, v. a. wg. der Reblaus großflächig aufgegeben. Meistens wurden in der Folge die Steillagen in mühevoller Handarbeit als Magerwiesen bewirtschaftet, was maximalen Artenreichtum als „Nebenprodukt“ bewirkte. In den 1960er bis 1990er Jahren wurde auf vielen Flächen auch diese mühevoll und wirtschaftlich nicht lukrative Bewirtschaftungsform aufgegeben, was meistens Artenverarmung bedeutet. Die Folgenutzung war manchmal eine Wiederbelebung des Weinbaus mit einer Intensivierung dieser Bereiche oder die komplette Nutzungsaufgabe.

Der bisherigen Eigentümerfamilie ging es um eine möglichst pflegliche Weiter- nutzung/Erhaltung der Flächen in einem naturnahen Zustand. Nach einem Ortstermin entschied sie sich für eine Schenkung an die eng mit dem BN zusammenarbeitende **Natur- und Umweltstiftung**. Dafür bedanken wir uns herzlich! Damit ist der langfristige Erhalt der Flächen gesichert, für Privatleute bestehen zumindest keine Belastungen mehr. Bei der Vorstellung der Fläche bei einem Pressetermin freuten sich (von links) Stv. Kreisvorsitzender Dr. Herbert Sirois, Geschäftsführer Helmut Altreuther und Vorsitzender Paul Beitzer, dass solche naturschutzmotivierten Schenkungen immer häufiger vorkommen. In Zeiten immer intensiver werdender Landnutzung auf den meisten landwirtschaftlichen Flächen werden solche Flächen für den Artenerhalt immer wichtiger.



Das Flächenmanagement ist so vorgesehen, dass die mit normalem landwirtschaftlichem Gerät bewirtschaftbare Magerwiese vom bisherigen Nutzer extensiv weitergenutzt und damit auch offen gehalten werden soll. Der Steilhangbereich, bei dem die Nutzung vor etwa zehn Jahren aufgegeben wurde und seither die natürliche Entwicklung in Form von Verbuschung eingesetzt hat, soll voraussichtlich weiterhin

der Sukzession überlassen werden. Es sei denn, bei der anstehenden fröhlichen Begehung im blühenden Zustand würden solche Arten gefunden, die ein Offenhalten und damit eine Steilhangpflege notwendig machen würden.

Karrachsee: Fünf auf einen Streich

Der Biotopkomplex „Großer und Kleiner Karrachsee“ bei Windelsbach ist seit 1990 als NSG ausgewiesen. Beträchtliche Teile der wertvollen Feuchtwiesen im Verlandungsbereich werden von uns seit Jahrzehnten gepflegt. In den seggen- und binsenreichen Nasswiesen blühen im Vorfrühling u. a. Buschwindröschen, Schlüsselblume und Sumpfdotterblume. Im Mai leuchten Kleiner Baldrian,



Orchideen wie das Breitblättrige Knabenkraut und Trollblumen zwischen Sumpf-Schachtelhalm, Wald-Simse, Davallsegge und Waldengelwurz heraus. Der sommerliche Blühaspekt ist von Kohldistel, Wiesenkratzdistel und Mädesüß geprägt, die (auch) vielen Tagfaltern und ihren Raupen Blüten- und Blattnahrung geben. In Verbindung

mit den Weihern – Lebensraum vieler Vogelarten sowie einer Biberfamilie – und der angrenzenden Steilhang-Magerwiese, Bruchwaldstücken und dem großen Waldgebiet ein äußerst artenreicher Lebensraum! Die Magerwiese haben wir übrigens schon Anfang der 1990er Jahre erworben. Unsere seinerzeitigen Zivis hatten am Rand eine Hecke gepflanzt, die sich inzwischen stattlich entwickelt hat und z. B. vielen Singvögeln Brutplätze und Nahrung bietet.

Aus sehr speziellen Gründen standen in der Vergangenheit Naturschutzmaßnahmen auf tönernen Füßen. Der Ankauf der fünf Flurstücke mit insgesamt über 15.000 Quadratmetern stellt daher einen wegweisenden Schritt dar. Er dürfte auch zur Konfliktvermeidung mit dem Biber beitragen. Möglich wurde das Ganze dadurch, dass wir eine finanzielle Förderung vom Bay. Naturschutzfonds erhalten.

Zur Finanzierung unseres Eigenanteils bitten wir um Spenden auf unser Bund Naturschutz-Konto

IBAN: DE 39 7655 0000 0130 2604 09

Sorgsamer Umgang mit dem Boden



Etwa 50 Gartenfreunde informierten sich bei einer unserer Informationsveranstaltungen über Bodenpflege und Düngung im Bio-Hausgarten. Wichtige Grundlage ist die Bodenzusammensetzung: Unter einem Quadratmeter intakten Bodens leben etwa 1,5 kg Bodenlebewesen wie Bakterien, Pilze und Algen. Intensiv genutzte Böden, wie z. B. Maisäcker, erreichen einen solchen Wert allerdings nicht.

Gesunder Boden kann durch unterschiedliche Maßnahmen erreicht werden: Bodenverbesserung, richtige Bearbeitung, Kompostwirtschaft, Bodenpflege, Anbauplanung und bedarfsgerechte Düngung. Grundsätzlich ist jede Bodenbearbeitung schädlich, weil damit das Bodenleben

„durcheinander gebracht wird“. Es kommt darauf an, mechanische Schäden zu vermeiden. Deshalb ist der lockernden und konservierenden immer der Vorzug vor der „wendenden“ Bodenbearbeitung zu geben. Entscheidend für einen gesunden Boden ist die Förderung der biologischen Aktivität durch Mikroorganismen und Regenwürmer. Deshalb rate ich von zu starker Bodenbearbeitung ab – ob im Garten oder in der Landwirtschaft, denn die ständigen mechanischen Eingriffe vertreiben auf Dauer die Würmer. Durch menschliche Bearbeitung wird die tierische Bearbeitung gestört. Wir dürfen nicht vergessen: guter Boden braucht Zeit.

Vom Gebrauch eines Kompostsiebes ist eher abzuraten, weil in den Oberboden durchaus auch größere Bestandteile gehören. Zu unterscheiden ist bei der Bodenverbesserung immer zwischen leichten oder schweren Böden. Stallmist ist gut, aber: Immer nur verrotteten verwenden! Eine Mulchschicht auf den Böden ist hervorragend, um die Mikroorganismen zu fördern und zugleich die Wasserverdunstung und damit den Gießaufwand zu reduzieren. Deshalb Salat und Gemüse immer gleich am Beet putzen und diese Abfälle dort liegen lassen. Aus dem gleichen Grund sollte auch Herbstlaub und Rasenschnitt liegen bleiben. Von Salzdüngern ist abzuraten, sie können verätzend wirken!

Besonders problematisch ist die wendende Bodenbearbeitung. Durch die damit verbundene Umschichtung der Bodenlebewesen können diese in den tieferen Schichten ersticken oder in den oberen zu viel Luft erhalten. Bodenbedeckung ist über den Winter deutlich besser als eine nur kurzfristige Frostgare.

Im Übrigen begünstigen durch Umgraben bedingte Hohlräume unerwünschte Schnecken. Ich plädiere für eine weitgehend pfluglose Bodenbearbeitung und eine Begrenzung auf die oberen zehn Zentimeter. Die Regenwurmgänge in einem intakten Boden sind sowohl für die Belüftung, Nährstoffversorgung als auch die Wasserversorgung wichtig, ebenso die richtige Bearbeitungszeit: „nicht nass, nicht trocken“.

Für einen gesunden und ertragreichen Boden muss der Gärtner und Landwirt einfach Gutes für die Bodenlebewesen tun. Beispielsweise keine Laubbläser einsetzen, sondern Laub liegen lassen, denn Regenwürmer machen Dünger aus Blättern. Auch große Pflanzen sollten zu einem gewissen Anteil mit eingearbeitet werden. Als Strukturbildner sind sie gut für Dauerhumus. Oberstes Ziel ist immer, den Humusgehalt im Boden zu erhöhen. Der Komposthaufen soll nicht zu oft umgesetzt werden, nur etwa alle sechs Monate, da auch hier zu viel Sauerstoff nachteilig ist. Feines Urgesteinsmehl sollte zur Wirkungssteigerung besser im Kompost als direkt am Beet zugemischt werden. Ich empfehle auch eine Bodenbedeckung durch Untersaat, z. B. bei spät groß werdenden Zucchini, die anfangs noch kaum Boden im Beet bedecken. Gründüngung ist wegen der Tiefwurzelneigung von manchen Arten auch gut für die Bodendurchlüftung, unterdrückt Unkraut und bildet auch eine gute Schattengare. Biologisch gesehen ist „Unkraut“ aber gar kein solches, sondern nur eine Pflanze am falschen Platz im gärtnerischen Sinn. Durch Gründüngung oder Zwischenfrüchte wird ähnlich dem Mulchen die Wasserverdunstung reduziert. Als Gründüngung empfehle ich, immer eine andere als die Nutzpflanzenart zu verwenden. Hervorragend eignet sich hierzu Phacelia, weil diese keine Verwandtschaft hat und wg. ihrer Kälteverträglichkeit auch noch spät im Jahr gesät werden kann.

Vor allen möglichen Maßnahmen ist aber eine grundlegende Bodenanalyse im Frühjahr, wie sie viele Gartenbauvereine anbieten, unabdingbare Voraussetzung, damit man weiß, wo man überhaupt ansetzen muss.

Eine folgende Veranstaltung befasste sich mit dem Thema Düngung. Beide Vorträge finden Sie ausführlich auf unserer Homepage unter http://www.bn-ansbach.de/themen/2_ernaehrunglandwgarten.html.

Hans Martin Schmidt, Gärtnermeister

Einstündige Gartenexkursionen bieten wir im Naturgarten von Karin Brenner, Würzburger Str. 4, Oberdachstetten, unter dem Motto „Mein Garten öffnet seine Blüten“ an. Sie finden statt am 03./04./17./18. Juni, jeweils um 13.00 oder 14.00 Uhr statt. Siehe auch www.naturwerkstatt-hortus-romanticus.de

Raus in die Natur ...

... möchten wir Sie mit unserem Exkursionsprogramm locken. Wir möchten dabei ökologische Besonderheiten des jeweiligen Ziels aufzeigen, ökologische Zusammenhänge erklären und um Verständnis für unsere Anliegen werben. Die Wanderungen dauern meistens zwei bis vier Stunden, sind familiengerecht konzipiert, meistens besteht abschließend die Möglichkeit zur gemütlichen Einkehr. Wahrscheinlich ergeben sich noch weitere Exkursionen, bitte beachten Sie die Tagespresse und unsere Homepage, auf der Sie kurz vor den Veranstaltungen meistens auch nähere Beschreibungen finden.

- So., 09. April **Biberlebensraum Schwabachtal**
Die Schwabach wurde in den letzten Jahren renaturiert, im Winter siedelte sich dort eine Biberfamilie an
TP.: 14.00 Uhr, Heilsbronn-Weiterndorf (Butzenhof)
- So., 14. Mai **Radtour zu BN-Orchideenwiesen um Feuchtwangen**
TP.: 14.00 Uhr, Feuchtwangen, Mooswiese
- Mi., 17. Mai **Orchideenwanderung bei Windsbach**
TP.: 18.30 Uhr, Windsbach-Retzendorf, Freibad
- Do., 18. Mai **Abendwanderung um Schillingsfürst**
Wir wandern zu einer BN-Orchideenwiese und besichtigen einen sanierten Fledermauskeller unter dem Schloss
TP.: 18.30 Uhr, Schillingsfürst, Marktplatz
- So., 21. Mai **Sprudelndes Wasser und blühende Vielfalt**
Wir besichtigen mit Bgmin Stumpf den Wasserturm der kommunalen Wasserversorgung und wandern zum Sandweiher
TP.: 14.00 Uhr, Mönchsroth, Wasserturm
- So., 28. Mai **Fahrrad-Sternfahrt (15 km) zum Schloss Tempelhof**
Wir besichtigen das öko-soziale Projekt einer „solidarischen Landwirtschaft“, die von etwa 120 Personen betrieben wird
TP.: 13.00 Uhr, Dinkelsbühl, Rothenburger Tor bzw.
TP.: 13.00 Uhr, Feuchtwangen, Mooswiese
- Di., 27. Juni **Ökologischer Stadtpaziergang** zu Heilsbronner Blühflächen
TP.: 19.00 Uhr, Heilsbronn, Freibad-Eingang
- So., 02. Juli **Hof- und Felderbegehung: „Wo Bio herkommt“**
TP.: 14.00 Uhr, Dürrwangen-Neuses 1, Demeter-Hof Beck
- So., 09. Juli **Bodenabbaustellen - Lebensräume aus zweiter Hand**
Wir besichtigen die neu erworbene und gestaltete Lehmgru

be und streifen unseren Biberlebensraum am Moosgraben
 TP.: 14.00 Uhr, Bechhofen, Judenfriedhof

Do., 13. Juli **Ökol. Stadtpaziergang: „Umgang mit Bäumen in der Stadt“**
 TP.: 18.30 Uhr, Ansbach, Parkhaus Feuerbachstraße

Di., 25. Juli **Fledermäuse im Taubertal**
 TP.: 21.00 Uhr, Rothenburg, Doppelbrücke

Fortsetzung von Seite 3, Amphibienwanderung

...Hier und auch für andere Abschnitte suchen wir noch weitere Helfer und Helferinnen. Die Wanderung dauert meistens bis nach der ersten Aprilwoche an. Falls es für heuer schon zu spät ist, dann eben für nächstes Jahr.

Die Straßenmeistereien wie auch wir selbst waren etliche Tage mit dem Aufbau der Fangzäune an betroffenen Straßenabschnitten beschäftigt. Diese Zusammen-



arbeit klappt seit vielen Jahren bestens und stellt eine hervorragende Arbeitsteilung innerhalb eines kurzen Zeitfensters dar. Kriterien für die Auswahl der jeweiligen Schutzabschnitte sind zum einen die Größe der lokalen Population sowie die Verkehrsfährdung.

Der BN bittet deshalb alle Autofahrer in den

kommenden Wochen um besondere Vorsicht und Rücksichtnahme – sowohl auf die engagierten Naturfreunde, die am Straßenrand tätig sind, als auch auf die wandernden Lurche.

Termine/Ansprechpartner

Ansbach Uwe Pihlsarek, Tel. 0981 95427

- Mi., 22. März, 16.00 Uhr Besichtigung Klimaladen in Ansbach, Kannenstr. 14
 19.30 Uhr Vorstellung „Grüner Gockel“, Herrieden-Schernberg
 Do., 30. März, 19.30 Uhr Jahreshauptversammlung, Herrieden-Schernberg
 So., 30. April, Tag der erneuerbaren Energien mit Besichtigungen

Bechhofen Gernot Westenburger, Tel. 09822 7654

- So., 09. Juli, 14.00 Uhr Exkursion zur BN-Lehmgrube, TP.: Judenfriedhof
 Weitere Termine siehe Tagespresse

Dietenhofen Heidi Billmann, Tel. 09824 1693

- März/April Betreuung der Amphibien-Laichwanderung
 Weitere Termine siehe Tagespresse

Dinkelsbühl Klaus Eberhardt, Tel. 09853 1855

- Monatstreffen i. d. R. jeden 2. Donnerstag, Cafe Meiser
 Do., 11. Mai, 20.00 Uhr Jahreshauptversammlung, Gh. „Wilder Mann“
 So., 21. Mai, 14.00 Uhr Exkursion bei Mönchsroth, TP.: Wassertum Mönchsroth
 So., 28. Mai, 13.00 Uhr Radtour zum Tempelhof, TP.: Rothenburger Tor
 So., 02. Juli, 14.00 Uhr Exkursion „Wo Bio herkommt“, TP.: Dürrwangen-Neuses
 Weitere Veranstaltungen siehe Tagespresse,

Feuchtwangen/Schnelldorf Gerhard Stümpfig, Tel. 09852 2505

- OG-Treffen 1. Mittwoch/Monat abwechselnd FEU
 oder Schnelldorf, Kindergruppe: letzter Freitag im Monat
 Mi., 15. März, 20.00 Uhr Film/Diskussion „Glyphosat“, Gasth. „Walkmühle“
 Mo., 17. April, 13.00 Uhr Ostermarsch gegen Interfranken, TP.: Breitenau
 So., 14. Mai, 14.00 Uhr Radtour zu Orchideenwiesen, TP.: Mooswiese
 So., 28. Mai, 13.00 Uhr Radtour zum Tempelhof, TP.: Mooswiese
 Weitere Termine siehe Tagespresse

Heilsbronn Annegret Knörr-Fischer, Tel. 09872 8596, annegretknoerro3@gmx.de

- Stammtisch jeden 2. Dienstag/Monat, „Bürgertreff“
 März/April Betreuung der Amphibien-Laichwanderung
 Di., 28. März, 19.30 Uhr Jahreshauptversammlung, Bürgertreff
 So., 09. April, 14.00 Uhr Exkursion in Biberlebensraum, TP.: Weiterndorf
 Di, 27. Juni, 19.00 Uhr Ökologischer Stadtpaziergang
 Weitere Termine siehe Tagespresse oder anfragen

Leutershausen Harald Domscheit, Tel. 09823/1429

Termine siehe Tagespresse

Merkendorf Gunter Zepter, Tel. 09826/9616

Termine siehe Tagespresse

Neuendettelsau Rainer Keilwerth, Tel. 09874/5868

Termine siehe Tagespresse

Oberdachstetten Karin Brenner, Tel. 09845/1221

03./04. Juni „Mein Garten öffnet seine Blüten“, Würzburger Str. 14

17./18. Juni „Mein Garten öffnet seine Blüten“, Würzburger Str. 14

Weitere Termine siehe Tagespresse

Rothenburg Bernd Horbaschek, Tel. 09861-3275

März/April Betreuung der Amphibien-Laichwanderung

Gisbert Leis, Tel. 09861/1823

Do., 16. März, 17.00 Uhr Obstbaumschnittkurs R-Eckartshof

Di., 21. März, 20.00 Uhr Jahreshauptversammlung „Fledermäuse“, „Schranne“

Di., 06. Juni, 16.00 Uhr Demetermolkerei Schrozberg, Anm. 09861-3275

So., 18. Juni, 11.00 Uhr Familienausflug „Mobil ohne Auto“ TP Bahnhof

Di., 20. Juni, 19.00 Uhr Landw. Umstellungsbetrieb Ohrenbach, TP Galgentor

Di., 25. Juli, 21.00 Uhr Fledermäuse im Taubertal, TP Doppelbrücke

Weitere Termine sowie Kindergruppe s. Tagespresse

Der „**Grüne Gockel**“ ist das vor einigen Jahren entwickelte Umweltmanagementsystem von und für Kirchengemeinden. Es bietet gute Möglichkeiten, auf dieser Ebene etwas zu bewirken, beispielsweise den Energieverbrauch zu senken. Wir möchten die Kirchengemeinden beider Konfessionen auf diesem Weg unterstützen und laden alle Interessierten zu einem gemeinsamen Informationsabend am

Mittwoch, 22. März, 19.30 Uhr, im Gasthof Bergwirt in Herrieden-Schernberg

ein - gemeinsam sind wir stärker.

Am **Sonntag, 30. April**, bieten das Umweltamt der Stadt Ansbach und der BN in Stadt und Landkreis Ansbach wieder verschiedene Besichtigungsprojekte zum **„Tag der erneuerbaren Energien“** an. Näheres finden Sie unter www.energietag.de.

Glyphosat dauerhaft verbannen



Wir rufen alle Stachel-Leser zur Beteiligung an der Unterschriftenaktion gegen Glyphosat auf. Mit einer europäischen Bürgerinitiative macht der BUND ab sofort Druck auf die EU-Kommission mit dem klaren Ziel: „Das wahrscheinlich krebserregende Pflanzengift darf nicht wieder zugelassen werden. Glyphosat ist der Hauptwirkstoff im Monsanto-Produkt „Roundup“. Laut einer Studie der Universität Göttingen ist Glyphosat derzeit weltweit der meist genutzte Herbizid-Wirkstoff. Demnach

wird dieses Mittel auf fast 40 Prozent der deutschen Äcker eingesetzt. Verwirrend für den Verbraucher ist die Tatsache, dass die Risikoeinschätzung durch das Krebsforschungsinstitut IARC sich im Widerspruch zur Risikoeinschätzung des deutschen Bundesinstituts für Risikobewertung (BfR) befindet. So fand das Forschungsinstitut der WHO in seiner Studie Hinweise auf Kanzerogenität von Glyphosat. Im Sinne des Vorsorgeprinzips gehört daher dieses Mittel verboten. Zudem schafft Glyphosat als Totalherbizid einen „reinen Acker“, der mit einem erheblichen Verlust der Artenvielfalt einhergeht. Dabei bestehen für Landwirte durchaus Alternativen: Eine erfolgreiche Unkrautregulierung lässt sich auch mittels Pflug und entsprechenden Fruchtfolgen umsetzen, bei pflugloser Bewirtschaftung, z. B. auf erosionsgefährdeten Äckern, mittels Scheibenegge oder Grubber.

Die Naturschutzverbände hatten im vergangenen Jahr schon einen Teilerfolg errungen, indem sie durch ihren Widerstand die seinerzeit geplante Zulassung des Giftes für weitere 15 Jahre verhinderten. Die EU wusste sich nicht anders zu helfen, als die Entscheidung um 18 Monate zu vertagen. Ende 2017 steht Glyphosat somit wieder auf der Tagesordnung in Berlin und Brüssel. Nun geht es darum, diesen Teilerfolg der Umweltbewegung zu verstetigen und Glyphosat komplett zu verbannen.

Die Beteiligung ist digital möglich unter https://aktion.bund.net/europ%C3%A4ische-b%C3%BCrgerinitiative-gegen-glyphosat?utm_campaign=EBI&utm_medium=BUNDNL&utm_source=mailing.

Unterschriftenlisten gibt es auch in der BN-Geschäftsstelle, Pfarrstr. 33, 91522 Ansbach, Tel. 0981-14213.

Baumtorsos

Wir nahmen die Gehölz-Schnittarbeiten des Winterhalbjahres zum Anlass, bei allen Gemeinden im Landkreis einen Vorstoß zum Erhalt von Altbäumen zu machen. Hintergrund ist auch unsere subjektive Beobachtung, dass der Altbaumbestand in vielen Siedlungsbereichen in den letzten Jahren oftmals reduziert wurde. In Zeiten von Klimawandel und fortschreitendem Verlust der Artenvielfalt muss aber sorgsamer mit Altbäumen umgegangen werden.

Mit der Beseitigung von Altbäumen - häufig mit Eigentümerhaftung etc. begründet - ist immer ein gravierender ökologischer Substanzverlust verbunden. Sie sind Lebensraum z. B. vieler Singvogel-, Insekten-, und Fledermausarten. Neupflanzungen – so wichtig diese sind – erreichen erst nach etlichen Jahrzehnten wieder eine ähnliche ökologische Qualität. Altbaumbeseitigungen mit flankierenden Ersatz- und Ausgleichsmaßnahmen dürfen deshalb nur das



allerletzte Mittel sein, wenn tatsächliche gravierende Sicherheitsprobleme bestehen. Wir anerkennen, dass es in den Fällen von Befall mit Brandkrustenpilz und Hallimasch an vielbegangenen und vielbefahrenen Bereichen meist keine realistische Alternative zur Fällung gibt.

In einem konkreten Fall im Gebiet der Stadt Ansbach haben wir kürzlich bei etlichen zur Fällung vorgesehenen Bäumen einen Kompromiss erreicht: Statt der Fällung riskanter Bäume erfolgte lediglich ein Totalrückschnitt des kompletten Astbereiches, nur die etwa 5 – 7 m hohen Baumtorsos blieben als „Hochstubben“ stehen. Der „Restbaum“, der die wesentliche ökologische Substanz wie

Höhlungen, Mulmholz und andere Kleintierquartiere beherbergt, kann noch über Jahre hinweg als Lebensraum dienen, stellt aber kaum mehr ein Sicherheitsrisiko dar, weil keine Wind-Angriffsfläche mehr gegeben ist. Der Erhalt von Baum-Torsos stellt häufig einen praktikablen Kompromiss zwischen Sicherheitsanforderungen und ökologischen Belangen dar. Auch die Gemeinde Bechhofen hat im Ortsteil Liebersdorf (s. Foto) unsere Initiative aufgegriffen.

Aber klar dürfte auch sein: Der Bund Naturschutz will keineswegs Bäume zu Baumtorsos degradieren. Solche sind immer nur eine Notlösung und die ökologisch bessere Lösung gegenüber einer Fällung. Das Ziel muss grundsätzlich vollständiger Baumerhalt durch notfalls sensiblen Kronenrückschnitt, Baumscheibenverbesserung und ähnliche Maßnahmen sein.

„Krebsgeschwür“ Flächenverbrauch

Das Bild Bayerns in der Öffentlichkeit wird gerne mit Hinweisen auf intakte Natur und lebenswerte Kommunen gezeichnet. Die Wahrheit sieht aber zunehmend anders aus. Gerade im mittelfränkischen Raum grassiert der Flächenfraß und zerstört dabei Umwelt, Diversität, Lebensqualität und die kulturelle Basis der Gesellschaft. Bayern hat sich in den zurückliegenden Jahrzehnten verändert. Jeden Tag werden der Natur bzw. der Kulturlandschaft im Freistaat ca. 18 Hektar, also gut 25 Bundesliga-Fußballfelder, entrissen. Umgehungsstraßen, Parkplätze, Discounter und triste Gewerbegebiete fressen sich immer tiefer und schneller in die Landschaft. Seit 1960 hat sich die Siedlungsfläche in Bayern um 85 Prozent erhöht, im Vergleich dazu hat die Bevölkerung jedoch nur um 35 Prozent zugenommen. Angetrieben von einer ideenlosen und rückwärts gewandten Politik verschärft sich dieses Problem rasant. Gemeinden



weisen z.B. stetig neue Gebiete aus, und dies obwohl es laut Standortportal Bayern, SISBY, bereits mindestens 11.000 Hektar freie Gewerbeflächen gibt. Dieses Überangebot kostet Unsummen an Steuergeldern, drückt auf die Verkaufserlöse und steigert konsequent die Preise für landwirtschaftliche Pacht- und Kaufflä-

chen. Zugleich werden die Handlungsspielräume der Anbieter gesenkt und ein kannibalistischer Wettbewerb zwischen den Kommunen zum Nachteil aller ermöglicht. Dabei führt Artikel 141 der Bayerischen Verfassung eindrucksvoll aus:

„Der Schutz der natürlichen Lebensgrundlagen ist, auch eingedenk der Verantwortung für die kommenden Generationen, der besonderen Fürsorge jedes Einzelnen und der staatlichen Gemeinschaft anvertraut. Tiere werden als Lebewesen und Mitgeschöpfe geachtet und geschützt. Mit Naturgütern ist schonend und sparsam umzugehen. ...“

Anstatt diesen Verfassungsgrundsatz zu wahren, wirkt die aktuelle Politik der bayerischen Staatsregierung, allen voran die geplante Lockerung des Anbin-

degebots im Landesentwicklungsplan, als Brandbeschleuniger eines ohnehin außer Kontrolle geratenen Systems der Landschaftszerstörung. Hier rangiert der Landkreis Ansbach mit an der Spitze des Reigens um die Konsumtion unser Natur- und Kulturlandschaft. Bei uns stehen über 1.000 Hektar nicht genutzte Gewerbeflächen einer ungebremsten Entwicklungswut gegenüber, die immer weitere Flächen in den bereits übervollen Angebotstopf wirft. Anstatt auf Qualität und nicht Quantität zu setzen, werden selbst wichtigste Entwicklungsperspektiven zur Rechtfertigung für den Verbrauch von Flächen missbraucht. Zukunftsversprechen, die meist weder überprüfbar noch ökonomisch profund sind und in eine defizitäre Entwicklung führen.

Als Paradebeispiel wurde so das InterFranken-Projekt überregional zu einem Synonym für eine teure, fehlgeleitete kommunale Entwicklungszusammenarbeit. Der fortschreitende Wettlauf um immer neue Flächenausweisungen, wie er aktuell von Feuchtwangen und Herrieden forciert wird, passt sich ebenfalls in diese Problematik ein. Hat in Feuchtwangen der verschwenderische Umgang mit Flächen Tradition, so galt Herrieden in den 1980er bis 1990er Jahren als eine innovative Kommune mit ökologischer Vorbildfunktion. Der aktuelle Entwurf des Flächennutzungsplanes, in einer ausführlichen Stellungnahme vom Bund Naturschutz abgelehnt, revidiert leider diesen Eindruck. Auch hier steht nun der Verbrauch neuer Fläche (immerhin über 152 Hektar), überwiegend für Gewerbe- und Sondergebiete, im Zentrum der Überlegungen – zusätzlich gespickt mit einer Umgehungsstraße durch die ökologisch hochwertige und nach EU-Recht geschützte Altmühlau. Nicht hinnehmbare Schäden an der Natur wären die Folge.

Flächenverbrauch ist zu einem der größten Umweltprobleme unserer Zeit geworden. Die biologische Vielfalt, ja unser Naturerbe werden durch den Flächenfraß bedroht. Wer das schwindende Gut Fläche zur strukturpolitischen Stärkung einsetzen möchte, muss dies deshalb überlegt, zurückhaltend und verantwortungsbewusst tun! Die Politik in Bayern und im Besonderen im Landkreis Ansbach weist aber leider in eine völlig andere Richtung. Flächenfraß wird immer mehr zu einem „Krebsgeschwür“, das unsere Heimat in ihrer Substanz bedroht! Es ist die Aufgabe des BN, seiner Mitglieder und der Freunde unserer bayrischen und fränkischen Heimat, dem bessere Konzepte entgegen zu setzen.

Dr. Herbert Sirois

Und weil die Interfranken-Befürworter trotz unseres eindeutigen juristischen Sieges weiterhin auf Steuerzahlerkosten an dem Fehlprojekt festhalten, ist die Unterstützung des traditionellen **Ostermarsches gegen Interfranken**, den das Bürgerforum „Wörnitztal mit Zukunft“ organisiert, notwendiger denn je:

Ostermontag, 17. April, 13.00 Uhr, Breitenau, Dorfgemeinschaftshaus

Fledermaus-Sommerquartier gereinigt

Anstrengende Teamarbeit war am Samstag, dem 14. Januar, für eine Gruppe von Naturschützern angesagt: das Entfernen des Fledermauskotes vom Dachboden der Kobolzeller Kirche. Die etwa aus dem Jahre 1500 stammende Kirche wird zwar nur gelegentlich, zum Beispiel für Trauungen genutzt, doch während der warmen Jahreszeit herrscht dort Hochbetrieb. Es sind die 500 bis 1.000 Fledermausweibchen der Art Großes Mausohr, die dort in den Sommermonaten „wohnen“ und die größte Fledermauskolonie des ganzen Landkreises bilden. An Balken, Latten und Dachziegeln der oberen Geschosse hängend, gebären und säugen sie ab Juni ihren Nachwuchs. Sobald die Dämmerung anbricht, flattern sie über das gotische Dachreitertürmchen hinaus, um auf Insektenjagd zu gehen.



So hatte sich nach der Säuberungsaktion des Bund Naturschutz im Jahre 1995 wieder eine große Menge Fledermauskot angesammelt, der in einer dicken Schicht Balken und Bretter des Dachstuhls bedeckte. In Absprache mit dem katholischen Pfarramt – das die Kirche vor etwa zwei

Jahren hatte „taubendicht“ machen lassen – erfolgte nun wieder ein ehrenamtlicher Säuberungseinsatz. Über eine etwa zehn Meter lange Leiter ging es in die erste Etage über der gotischen Decke des Kirchenschiffes, von dort auf einen zweiten Boden hoch und schließlich unmittelbar unter den Dachfirst. Im Licht mobiler Strahler, Taschen- und Stirnlampen sowie mit Atemschutz wurde fleißig geschaufelt und gekehrt, um den schwärzlichen Kot in Säcke zu füllen. An einem Seil wurden die 14 Säcke – ca. 6 bis 7 Zentner – auf die Empore neben der Orgel hinuntergelassen. Über eine Wendeltreppe wurden diese schließlich vor das Eingangsportal der Kirche getragen. Am Ende des vormittäglichen Einsatzes freuten sich alle über den Abschluss dieser gut vorbereiteten und gelungenen Aktion.

Bernd Horbaschek, OG Rothenburg

Ein Auwald soll wachsen



Früher waren Ufergehölze ein charakteristisches Element an vielen Gewässern. Heute findet man nur noch vereinzelt Bäume und Sträucher, die am Ufer wachsen. Der Bewuchs bietet verschiedene Vorteile für das Gewässer: Die Beschattung verhindert eine zu starke Erwärmung des Wassers. Ins Wasser ragende Äste und Wurzeln strukturieren das Gewässer und sind Deckung für Fische. Gehölze stabilisieren mit ihrem Wurzelwerk die Böschungen, sind Pufferflächen gegenüber unerwünschten Einträgen, sind vernetzende Biotop und werten das Landschaftsbild auf. Außerdem bieten die Gehölzflächen Lebensraum für Tiere und Pflanzen, die aus der intensiv genutzten Landschaft weitgehend verdrängt wurden.

Ein kleiner Auwald wurde in einer gemeinsamen Aktion von der Familiengruppe des Alpenvereins Dinkelsbühl und dem Bund Naturschutz an der Zwergwörnitz bei Weidelbach gepflanzt. Das Wasserwirtschaftsamt Ansbach stellte hierzu eine ihrer Uferflächen zur Verfügung. Die Pflanzlöcher wurden bereits im Vorfeld gebohrt. So konnten an einem Nachmittag ca. 150 Bäume und Sträucher gepflanzt werden. Erlen, Weiden, Schneeball und Kreuzdorn sollen in einigen Jahren einen uferbegeitenden Auwald bilden. Das Pflanzen ging dank zahlreicher Helfer (insgesamt 25 Kinder und Erwachsene) gut voran, so blieb auch noch Zeit, sich mit Grillwürstchen und Tee zu stärken.

Winterliche Biotoppflege



Naturschutzmotivierten Motorsägenlärm gab es dieser Tage im Gattenhofer Tal bei Bettwar: Günter Zippel und Mathias Luger, unsere beiden Biotoppflege-Mitarbeiter, führten auf mehreren Steilhang-Flächen am „Kirchberg“ Entbuschungsarbeiten

durch. Der Bund Naturschutz besitzt dort mittlerweile sechs Steilhangwiesen mit über 2,6 Hektar Fläche, die herausragenden ökologischen Wert aufweisen. Die meisten der Flächen sind durch Schenkungen zum BN gekommen.

Zweck der Entbuschungsarbeiten war es zum einen, Gehölze, die von den Rändern in die Magerwiesen hineinwachsen, wieder an den Rand zurückzudrängen, damit deren Fläche nicht schleichend schrumpft. Zudem war auch die zunehmende Beschattung ein Problem für die meist wärmeliebenden Pflanzen- und Tierarten. Aus diesem Grund wurden bei den Arbeiten auch etliche der in den ehemaligen Weinbergslagen charakteristischen Steinriegel vom Gehölzbewuchs befreit. Diese stellen z. B. Unterschlupf- und Sonnenplätze für verschiedene Amphibien- und Reptilien-Arten dar. Wie zum Beweis entdeckten dabei die beiden BN-Mitarbeiter einen stattlichen, noch klammen Feuersalamander. Günter Zippel vermutet, dass es sich um ein trächtiges weibliches Tier handelt, das im Frühjahr im benachbarten Gattenhofener Bach ablaichen wird. Feuersalamander sind die einzige heimische Amphibienart, die lebende Larven zur Welt bringt.

Die abgesägten Gehölze, vorwiegend Hasel, Eichen und Eschen, wurden mit der Seilwinde an die Hangkante gezogen, wo das Holz demnächst zu Hackschnitteln gehäckselt wird. Die freigestellten Steinriegel sollen zukünftig im Rahmen der sommerlichen Wiesenmäh jährlich mit der Motorsense bearbeitet werden, um die Gehölz-Stockausschläge zu entfernen und die Ranken dauerhaft sonnenexponiert zu halten. Finanziell werden die Pflegearbeiten über den Landschaftspflegeverband gefördert.

Helmut Altreuther

Kappelwasen

Um einen ganz anderen Biotoptyp ging es bei einer ähnlichen Aktion im Naturschutzgebiet „Kappelwasen“ bei Ornbau: Bei diesem handelt es sich um ein ökologisch hochwertiges Flachmoor. Es wurde deshalb als erstes Gebiet im Landkreis Mitte der



1970er Jahre als Naturschutzgebiet ausgewiesen. Der Bund Naturschutz führt in dem sensiblen Gebiet seit Anfang der 1980er Jahre alljährlich die differenzierte Biotoppflege durch. Üblicherweise handelt es sich dabei um die schonende Mahd der Moorflächen und das Abräumen des Mähgutes zu unterschiedlichen Zeitpunkten im Spätsommer und Herbst.

Hintergrund der jetzigen Wintermaßnahme ist der Umstand, dass sich im Lauf der Jahre in einigen botanisch besonders wertvollen Bereichen Gehölze ausgebreitet haben. Um den Lebensraum von Orchideen, Trollblumen, Wollgras etc. wieder herzustellen und zugleich den auch für Wiesenbrüter wichtigen offenen Charakter zu erhalten, wurden in einigen Teilbereichen des Naturschutzgebietes in Absprache mit der höheren Naturschutzbehörde der Regierung von Mittelfranken die Entbuschung außerhalb der Vegetationszeit durchgeführt. Bewusst wurden punktuell einzelne Faulbäume, eine charakteristische Gehölzart staunasser Böden, belassen. Diese werden gern als Sing- und Ansitzwarten von verschiedenen Singvögeln genutzt.

Mit Motorsägen, Motorsensen, Seilwinde, der Hacke und der bloßen Hand rückten unsere beiden Mitarbeiter Weiden und Erlen zu Leibe, die sich im Lauf der Jahre in Moorschlenken und ähnlichen Bereichen angesiedelt haben. Wir nutzten für die Arbeiten die Frostperiode im Januar. Sie ermöglichte es, die zusammengetragenen Gehölzberge mit der Schlepper-Packzange bodenschonend aus dem empfindlichen Moorbereich abzutransportieren.

Gunter Zepter, OG Merkendorf

Reduzierung ist ökologisches Gegenmodell

Gemeinsam mit der AbL (Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft) und den Neuendettelsauer Grünen haben wir den Volkswirtschaftler und Autor Prof. Dr. Niko Paech kürzlich nach Ansbach eingeladen. Der Ökonom, einer der bedeutendsten deutschen Wachstumskritiker, ist vor allem bekannt durch seine Kritik am „grünen“ Wachstum und „nachhaltigem Konsum“ als neue Königswege. Paech setzt dem seinen Gegenentwurf der Postwachstumsökonomie entgegen und fordert die industriellen Wertschöpfungsprozesse einzuschränken, lokale Selbstversorgungsmuster zu reaktivieren und vorhandene zu stärken. Dabei geht es Paech nicht um „totalen“ Verzicht, vielmehr setzt er auf „Reduzierung“ unserer Bedürfnisse. „Die Postwachstumsökonomie als eine Art zu wirtschaften wäre genügsamer, aber auch stabiler und ökologisch verträglicher. Und sie würde viele Menschen entlasten, denen im Hamsterrad der materiellen Selbstverwirklichung schon ganz schwindelig wird,“ so Paech.

Paech bewies mit seinem Referat die Fähigkeit, auch komplexe Zusammenhänge kurzweilig zu vermitteln. Die vielfältigen Bemühungen des BUND Naturschutz um mehr Umweltschutz, um eine ressourcenschonende Wirtschaft, um Klima- und Landschaftsschutz, gegen überzogene Verkehrsinfrastrukturprojekte und gegen eine Industrialisierung der Landwirtschaft stoßen oft an unüber-



windlich scheinende Grenzen, weil unsere Wirtschaft unter dem Diktat des immerwährenden Wachstums steht und daraus die Drohung entsteht, dass wir ohne ständiges Wachstum nicht weiter existieren können. Paech hat

mit seinem Vortrag den Finger in die Wunde gelegt, aber auch die Alternative des reduzierten, vom Wachstumswahn gelösten Lebensstils aufgezeigt.

Die Veranstaltung fand guten Zuspruch, kein Platz blieb leer. Paech stand nach seinem rund 90 Minuten langen Referat den rund 110 Besucherinnen und Besuchern noch für Fragen in der von unserem stellvertretenden Vorsitzenden Dr. Herbert Sirois geleiteten Diskussionen zur Verfügung.

Oliver Rühl

CETA ist noch lange nicht beschlossen

Das Europäische Parlament hat am 15. Februar mit 254 zu 408 Stimmen dem europäisch-kanadischen Handelsabkommen CETA zugestimmt. Es ist nun von der EU-Kommission in Teilen vorläufig in Kraft gesetzt worden, die üblen Sonderklagerechte für ausländische Investoren gelten aber erstmal nicht. Der Bayerische Verfassungsgerichtshof hat unser Volksbegehren „Nein zu CETA!“ aus formalen Gründen nicht zugelassen, weil zu CETA im Bundestag noch kein Gesetzgebungsverfahren angelaufen ist.



Endgültig ist CETA allerdings erst in Kraft, wenn alle 38 Parlamente in den europäischen Mitgliedsstaaten zustimmen. Wenn nur eine Kammer dies ablehnt, kann das Abkommen insgesamt nicht in Kraft treten.

Um CETA endgültig zu stoppen brauchen wir Durchhaltevermögen! Unsere Klage vor dem

Bundesverfassungsgericht gegen CETA hat noch nicht begonnen, erst nach Zustimmung von Bundestag und Bundesrat kann das Hauptsacheverfahren eingeleitet werden. In Deutschland müssen Bundestag und Bundesrat über CETA entscheiden. Für die Zustimmung im Bundesrat braucht es dafür 35 JA-Stimmen von den insgesamt 69 Stimmen. Wir erwarten, dass Grüne und Linke im Bundesrat gegen CETA stimmen. Auch in anderen Staaten wächst der Widerstand gegen CETA: Über 100 französische Abgeordnete klagen gegen CETA vor dem französischen Verfassungsgericht. Belgien lässt auf Druck der Wallonie den Europäischen Gerichtshof klären, ob die Schiedsgerichte mit Europarecht vereinbar sind. Im Europarat haben Frankreich, Österreich, Griechenland, Irland und Italien gegen die vorläufige Anwendung von CETA gestimmt, womit CETA in diesen Ländern keine große Chance zur Ratifizierung haben wird. In den Niederlanden wird eine Volksabstimmung gegen CETA vorbereitet.

Im Bundestagswahlkampf wollen wir die richtigen Fragen zu den Auswirkungen der Globalisierung stellen. Denn CETA ist kein Vertrag für fairen Handel, sondern beschneidet soziale und ökologische Standards. CETA ist auch keine Antwort auf Donald Trumps Protektionismus, der mit Umweltschutz und sozialer Gerechtigkeit nichts zu tun hat. Friedenssicherung, Bewahrung der natürlichen

Lebensgrundlagen, engagierter Klimaschutz und Bekämpfung der Fluchtursachen gehören untrennbar zusammen und brauchen eine andere Handels- und Wirtschaftspolitik – weltweit!

Wir haben es immer noch in der Hand, CETA zu stoppen, weil unsere Bewegung echt europäisch über Ländergrenzen hinweg gewachsen ist. Sie geht durch alle Schichten der Zivilgesellschaft und wird von vielen Organisationen, von Verbänden und von unzähligen Mitbürgerinnen und Mitbürgern getragen – ein Glücksfall für die gelebte Demokratie!

Reinhard Sachs & Günther Brendle-Behnisch, Bündnis STOP-TTIP-Ansbach – Stadt und Land - www.stop-ttip-ansbach.de - Anfragen unter: stop.ttip@posteo.de

Geht's noch?

Ich möchte den Mitgliedern ein Telefonat vom Jahresanfang nicht vorenthalten: Ein langjähriges, mir auch persönlich gut bekanntes Mitglied erklärte, er wolle mich darüber informieren, dass er nach 30 Jahren vom BN austreten werde. Grund: Er habe erfahren, dass auch Heimatminister Söder Mitglied beim BN sei. Und solche Leute, die in ihrer beruflichen oder politischen Tätigkeit genau das Gegenteil machen würden, müsse der BN ausschließen. Das habe er dem Landesverband so mitgeteilt und Landesgeschäftsführer Rottner habe (sinngemäß) geantwortet: Der BN kann und will niemand ausschließen, weil er in manchen Dingen eine andere Meinung habe. Deshalb sei seine Konsequenz, dass dann eben er selbst austrete.

Ich erklärte daraufhin, dass es beim BN keine „Gesinnungsmitgliedschaft“ gibt und wir keinem Mitglied vorschreiben können, was er beruflich oder privat zu tun oder zu lassen hat. Und wenn ein Mitglied austritt, weil er mit dem Verhalten eines anderen Mitglieds nicht einverstanden ist, wird lediglich der Verband geschwächt. Und der Heimatschutz beim Minister – niemand führt dazu härtere Auseinandersetzungen mit Minister Söder als BN, unabhängig von einer persönlichen Mitgliedschaft, über die wir froh sind - wird auch nicht dadurch besser, wenn andere Mitglieder vom BN austreten. Eine solche persönliche Konsequenz könne ich nicht akzeptieren, weil der Einsatz des BN gegen Flächenverbrauch etc. ja unstrittig ist.

Es blieb beim Austritt. Nur: Wie kann sich ein engagierter wie toleranter Verband gegen Mitgliederverluste wehren, die allein auf der (gewollten) Mitgliedschaft eines anderen beruhen? Wir wollen mehr statt weniger Mitglieder.

Deswegen, und auch um durch Tod, finanzielle und andere Probleme bedingte Mitgliederverluste auszugleichen, führen wir mit Hilfe der vom BN beauftragten Agentur in diesem Jahr wieder eine „professionelle Mitgliederwerbung“ durch. Studenten der Agentur gehen von Tür zu Tür und werben um Mitglieder für den BN. Der Zeitpunkt wird sich kurzfristig ergeben.

Helmut Altreuther

Frankenhöhe-Lamm Aktionswochen

Die Schafe auf der Frankenhöhe sind in erster Linie für die Landschaftspflege da. Sie sind geländegängig und pflegeleicht und halten als vierbeinige Rasenmäher die oft steilen und kräuterreichen Hänge der Frankenhöhe offen. Dabei ist für die Artenvielfalt auf diesen Schafweiden besonders das selektive Fressverhalten der Schafe wichtig: Sie bevorzugen saftiges Gras und frische junge Triebe, stark duftende, bitter schmeckende Kräuter oder dornige Stauden lassen sie stehen. So können Thymian, Enzian, Wacholder und Co. hier gut gedeihen.



Während der Frankenhöhe-Lamm Aktionswochen vom **24. März bis 23. April** 2017 bieten wieder ausgewählte Gaststätten der Frankenhöhe Leckeres vom Frankenhöhe-Lamm an! Oder Sie greifen selber zum Kochlöffel und holen sich das Frankenhöhe-Lamm vom Metzger, Bauernladen oder direkt vom Schäfer nach Hause. Wer noch passende Rezepte sucht: Im Frankenhöhe-Lamm Kochbuch finden Sie leckere und erprobte Rezepte zum Nachkochen. Näheres unter www.frankenhoehe-lamm.de.

Karin Blümlein, Landschaftspflegeverband

Impressum

Herausgeber/Verleger: Bund Naturschutz in Bayern e.V.
Kreisgruppe Ansbach
(V. i. S. d. P.: Helmut Altreuther)

Titelfoto: Fotolia.com, Feuersalamander

Covergestaltung: CORBEAU werbeagentur, Feuchtwangen

Druck: Printmedia-Lamer, Arberg

Geschäftsstelle: Bund Naturschutz
Pfarrstraße 33, 91522 Ansbach
Telefon 0981 14213 Fax 0981 17211
E-Mail: bn-ansbach@t-online.de
Homepage: www.bn-ansbach.de
Geschäftszeiten: 8.00 bis 12.00 Uhr, nachmittags auf Anfrage

Spendenkonto: Sparkasse Ansbach, IBAN: DE 39 7655 0000 0130 2604 09